

Wahlkampf auf «Facebook»

Fürst und Zanetti, nicht aber Borer nützen das beliebteste Online-Kontaktwerk

Der Kampf um die Ständeratsersatzwahl ist längst in der Social Community «Facebook» angekommen. Roland Fürst (CVP) und Roberto Zanetti (SP) nützen die Plattform aktiv, SVP-Kandidat Roland F. Borer zeigt sich skeptisch.

PASCAL MÜLCHI

«Heute stehen keine Wahlkampfveranstaltungen auf dem Programm», schrieb Roland Fürst (CVP) gestern Freitag um Viertel vor eins auf «Facebook». Roberto Zanetti (SP) freut sich in der Social Community über den weltmeisterlichen Triumph der U17: «Wunder sind also doch möglich – ein gutes Omen für die Ständeratswahlen vom 29. November! Wiederholen wir doch das Wunder.» Und auf der Pinnwand des dritten Kandidaten um die Ständeratsersatzwahl, Roland F. Borer (SVP), schreibt eine «Userin»: «Ich wünsche dir viel Glück!»

Borer skeptisch, Fürst und Zanetti begeistert

Der Kampf um die Ständeratsersatzwahl ist im grössten – mehr als 300 Millionen Nutzer und Nutzerinnen dürften es mittlerweile sein – Online-Kontaktwerk «Facebook» angekommen. Fürst speist die von ihm gegründete Gruppe «Roland Fürst in den Ständerat» in Eigenregie. Für die Gruppe «Wir wählen Roberto Zanetti!» ist ein treuer Zanetti-Wahlkampf helfer zuständig. Borer dagegen erfährt von Bekannten ob seiner Präsenz auf «Facebook». Wer dahinter steckt – trotz einiger Anstrengungen – weiss er nicht. «Es interessiert mich auch nicht», sagt Roland F. Borer. Für den SVP-Kandidaten ist klar: «In Facebook tummeln sich viele Betrüger.» Deshalb habe er auch nicht vor, bei diesen Übungen künftig mitzumachen, sonst würde er ja die Spielregeln akzeptieren, so Borer. Doch erteilt ihm gegenüber seinen zwei Kontrahenten nicht ein Nachteil? «Das muss ich halt einfach akzeptieren», erklärt der Nationalrat wenig beeindruckt. CVP-Kontrahent Roland Fürst dagegen



FACEBOOK, DIE WAHLKAMPFMASCHINE? Roland Fürst und Roberto Zanetti sagen «Ja!». WALTER SCHWAGER

schwingt schon fast ein Loblied auf «Facebook»: «Es ist ein geniales Medium, schnell und günstig.» Fürst sieht vor allem die Chance, gezielt junge Leute zu erreichen. «Facebook ist wenig stur, sondern locker, womit man eine ganz andere Wählerschaft erreicht als beispielsweise mit Inseraten», ist Fürst überzeugt. Der CVP-Kandidat hält seine Fans und potenziellen Wähler und Wählerinnen – darunter auch die beiden FdP-Politiker Andreas Gasche und Marco Lupi – ständig auf dem Laufenden. «Eine aktuelle Seite mit Stil ist mir wichtig.»

Auch SP-Ständeratskandidat Roberto Zanetti glaubt, dank seiner «Facebook»-Präsenz Leute zu erreichen, die er sonst nicht erreichen würde. «Es ist ein-

leuchtend, warum man da mitmachen sollte», meint er. Die Seite ist laut ihm zwar einerseits ein zusätzlicher Stressfaktor, andererseits aber auch eine Motivationspritze. Zanetti beantwortet und kommentiert von seinem privaten Profil aus nahezu alle direkt an ihn gerichteten Nachrichten auf der Pinnwand. Klar, das beansprucht Zeit, doch «wenn ich nach einem anstrengenden Wahlkampftag nach Hause komme, sind die vielen Meldungen ein Aufsteller und motivieren mich.»

Roberto Zanetti wie Roland Fürst haben bisher nur gute Erfahrungen mit ihren «Facebook»-Fan-Gruppen gemacht. Roland F. Borer grundlegende Skepsis erübrigt ein Urteil. Zanetti wie

Fürst geben die Mitgliederzahlen recht: Während Zanettis Gruppe kontinuierlich anwächst und mittlerweile 724 «Befürworter» zählt (Stand gestern 17 Uhr), outen sich 439 als Anhänger von Fürst. «Auch wenn es einige Gruppenmitglieder hat, die noch gar nicht wählen können, hoffe ich, dass die meisten dann auch wirklich für mich an der Urne wählen», sagt Zanetti. Fürst weiss aus eigener Erfahrung, dass ein solcher Auftritt gut ankommt. Der CVP-Exponent hat auch schon in der Vergangenheit auf «Facebook» gesetzt. «Die Rückmeldungen waren durchwegs positiv.» Zanetti hat dieses Wahlkampfmittel zum ersten Mal ergriffen. Fürst und Zanetti betreiben zudem ein privates Profil.

Nachrichten

Sportverband Solothurn **Breiten-sportler wollen weitermachen**

Vorzeitiges Weihnachtsgeschenk an der gestrigen Delegiertenversammlung des Sportverbands Solothurn (SVSo) in Hägendorf: Statt der vom Kantonalvorstand beauftragten Auflösung des Verbands beschlossenen die Delegierten, die Aktivitäten fortzuführen (der Antrag auf Verbandsauflösung war bereits vor Beginn der Delegiertenversammlung durch die Geschäftsleitung aufgehoben worden). Ermöglicht wurde die plötzliche Kehrtwende durch die Wahl von zwei neuen Vorstandsmitgliedern: Erich Borner wird neuer Kassier (ab Herbst 2010), Joe Rothenfluh neuer Co-Präsident. Bis zur Einsetzung des neuen Kassierführers bleibt der Neuendörfer Gemeindepräsident Paul Stöckli vorläufig mit diesem Amt betraut. Sonja Baumgartner bleibt als zweite Co-Präsidentin dem Sportverband Solothurn erhalten. Unterstützt wurde der SVSo in dieser schwierigen Zeit der Gratwanderung durch die Sport Union Schweiz und den TUS Hägendorf. (WE)

Fachhochschule **Ein Solothurner wird Kommission präsidieren**

Nach insgesamt sieben Sitzungen innerhalb von zwei Jahren hat der Kanton Basel-Stadt das Präsidium der Interparlamentarischen Kommission der Fachhochschule Nordwestschweiz (IPK FHNW) an den Kanton Solothurn übergeben. Der Kommission gehören fünf Mitglieder des Solothurner Kantonsrats an. Wer das Präsidium übernimmt, ist noch nicht bestimmt. Der IPK gehören 20 Parlamentarier an, paritätisch verteilt auf die Kantone Solothurn, Basel-Stadt, Baselland und Aargau. Gemäss dem Vertrag der vier Kantone berät die IPK die Geschäfte der FHNW zuhanden der Kantonsparlamente vor. Ausserdem übt sie die parlamentarische Oberaufsicht über die Fachhochschule aus. (SZR)

«Gourrama» und «Herol» sind zertifiziert

Behandlung von Süchtigen bei soH entspricht Höchststandards

Der Fachbereich Sucht der Psychiatrischen Dienste der Solothurner Spitäler AG (soH) führt zwei Zentren für die substitions-gestützte Behandlung, in der Medikamente als Drogensersatz verwendet werden: «Gourrama» in Solothurn und «Herol» in Olten. Das Angebot der beiden Zentren richtet sich an schwer heroïn- oder mehrfachabhängige Menschen, die Stabilisierung und Orientierung in Richtung Monoabhängigkeit (Abhängigkeit von einer einzelnen Droge) oder Abstinenz suchen. Das Ziel ist, den Gesundheitszustand der betroffenen Personen zu verbessern. Neben der kontrollierten Abgabe von Substitutionsmitteln (Diaphin, Methadon oder Subutex) erfahren die Patientinnen und Patienten dabei eine umfassende bio-psycho-soziale Behandlung.

Um die bereits gute Qualität zu verbessern und nachhaltig zu garantieren, hat der Fachbereich Sucht in einer langen, intensiven Phase ein Qualitätsmanagementsystem erarbeitet. Dieses wurde nach zwei erfolgreichen Audits Mitte Oktober zertifiziert. Damit gehören «Gourrama» und «Herol» zu den ersten Zentren für substitions-gestützte Behandlung der Schweiz, die mit der vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) vorgegebenen Qualitätsnorm ausgezeichnet wurden.

«Bei der Arbeit haben wir uns einerseits an den Zertifizierungsvorgaben, andererseits aber auch am Alltag orientiert», erklärt Thomas Krebs, Leitender Oberarzt des Fachbereichs Sucht. Und der Co-Leiter, Peter Marti, ergänzt: «Dadurch ist es uns gelungen, ein praxisnahes Qualitätsmanagement aufzubauen, das uns bei der weiteren Arbeit unterstützt und hilft, uns stetig weiterzuentwickeln. Ein alltagnahes Qualitätsmanagement ist ein wirksamer Beitrag für eine höhere Patienten- und Mitarbeiterzufriedenheit.» (MGT/OTR)

Reform: Ein Wolf im Schafspelz und 150 Mio. weniger

Informationen zum Umbau der Mehrwertsteuer

Mit jährlichen Einnahmen von über 30 Milliarden Franken ist die Mehrwertsteuer die Haupteinnahmequelle des Bundes. Bei ihrer Einführung 1994 wurde versprochen, dass der Wechsel von der Warenumsatzsteuer (WuSt) zur Mehrwertsteuer (MwSt) vor allem auch Vereinfachungen bringe. «Heute existieren zum Vollzug der Mehrwertsteuer rund 3000 Seiten Verwaltungsanweisungen», erklärt Simeon L. Probst. Der Steuerexperte der Beratungsfirma PWC referierte auf Einladung des Kaufmännischen Verbandes in Solothurn zur MwSt-Reform. Von einer einfachen Steuer redet heute keiner mehr. Im Gegenteil: Der Bundesrat sah sich veranlasst, den Dschungel etwas auszulichten. Dies ist ihm teilweise gelungen. «Ja, es gibt Vereinfachungen», sagte Simeon, nicht ohne gleichzeitig darauf hinzuweisen, dass durch neu eingeführte Wahlmöglichkeiten der Steuerpflichtigen die Sache auch wieder komplizierter werde. Die Reform gleiche damit einem Wolf im Schafspelz.

Auch wer den Vortrag von Simeon als Nicht-Fachperson verfolgte, bekam einen Eindruck davon, mit welchem Wust an technokratischen Begriffen und Weisungen sich die für die Mehrwertsteuerabrechnung Verantwortlichen auseinandersetzen müssen. Offenbar – so zeigte es sich am Anlass – sind es in den regionalen KMU mehrheitlich Frauen, die sich um den «Papierkram» kümmern, um so dem Chef (nicht selten dem Ehemann oder Partner) den Rücken fürs Operative freizuhalten.

Künftig noch komplizierter?

Der Bund wird mit der MwSt-Reform voraussichtlich 150 Mio. Fr. weniger einnehmen. Die Auswirkungen der «Vereinfachung» auf die Steuerpflichtigen lassen sich noch kaum abschätzen. Der Steuerexperte rät, weiterhin spezielles Augenmerk auf notorische Fehlerquellen wie die Umsatzabstimmung zu legen. Ob die Mehrwertsteuer in Zukunft noch komplizierter wird, liess Probst offen. Trends in der EU deuteten darauf hin. (AT.)

Meine Meinung



SUSANNE SCHAFFNER-HESS

Direkter Weg mit schwierigen Abbiegebeziehungen

WAS FÜR EIN START, morgens um halb acht einen «komplexen fünfarmigen Knoten mit schwierigen Abbiegebeziehungen für Velofahrer» (zitiert aus dem Veloverkehrskonzept Olten, Massnahme 40) zu meistern. Ein Gewirr von Auto-, Velo- und Töfffahrern und Scharen von Schülern, die die Strassen überqueren.

WEITER FAHREN bis zur Autoschlange vor dem Rotlicht, das seit neuestem mein Wohnquartier vom Rest der Stadt abtrennt. Vorne am Kopf der Schlange wäre doch ein Warteraum für Velofahrer reserviert, doch dorthin gelangt nur, wer den Umweg über das Trottoir unter die Räder nimmt. Gewonnen ist mit dem nicht gerade lupenreinen Manöver aber ohnehin nichts, weil der vorderste Autofahrer präzise auf dem für Velos reservierten Platz wartet. Soll ich nun die Autonummer des Fehlbaren aufschreiben und ihn anzeigen, wie mir ein Mitarbeiter der Stadtverwaltung kürzlich empfohlen hat? Aber eigentlich möchte ich ja nicht Recht haben, sondern ganz einfach so rasch als möglich mein Büro erreichen.

KAUM AUF DER HAUPTSTRASSE, muss ich wieder vor einem Rotlicht halten. Hinter mir warten ungeduldige Schüler, die mich beim Massenstart rechts und links überholen, sodass wir gemeinsam auf die Postkreuzung zufahren, als seien wir an einem Velorennen. Welche Taktik soll ich wählen? Alle Autos rechts überholen und ohne mit einer Wimper zu zucken über die Kreuzung Richtung Holzbrücke rasen? Oder mich doch lieber vor die Velampel drängen? Wenn sich dann der erste regt, gilt es mit voller Kraft in die Pedale zu treten, damit ich an der Spitze des Feldes in die schmale Einmündung bei der alten Brücke einbiegen kann. Mit etwas Glück kollidiere ich nicht mit einem Pfosten oder der Reklametafel und umkurve dann elegant die Fussgänger. Danach scharf rechts in die Zielempgasse. «Geschwindigkeit hoch, Durchlässigkeit nicht überall gewährleistet, Sicherheit für Velofahrerinnen und Fussgänger nicht überall gewährleistet (Massnahme 11).

NOCH EIN PAAR SCHLENKER und halb legale Kurven – dann in den Hinterhof mehr Büros. Geschafft! Ich habe die für Velofahrer als «sicher und attraktiv» geltende Verkehrsfläche der Oltner Innenstadt durchquert.

NEBST ASPEKTEN wie Sicherheit misst das soeben überarbeitete Fuss- und Veloverkehrskonzept der Stadt Olten vor allem der Direktheit entscheidende Bedeutung zu. Ziel sei es, ein Netz von Veloverkehrsverbindungen mit einem durchgängig hohen Sicherheitsniveau zu schaffen. Innenstadt, Quartiere und Schulen sollen verbunden sein.

BLOSS KLAFEN Wunsch und Wirklichkeit beträchtlich auseinander. Priorität genießt der Durchgangsverkehr. Oberstes Ziel ist die Vermeidung von Staus auf den Hauptachsen. Quartierbewohner und Velofahrerinnen müssen da hinten anstehen. Der Kanton bestimme eigentlich das meiste und die Stadt Olten sei auch mit Veloverkehrskonzept machtlos, so tönt es aus dem Stadthaus.

DIE ALTE MUTLOSE HALTUNG. Ich wünsche mir eine Stadt, die selbstbewusster auftritt, die den Mumm hat, nach neuen und allenfalls unkonventionellen Lösungen zu suchen und sich nicht immer gleich hinter Sachzwängen versteckt.

Susanne Schaffner-Hess (Olten) ist Rechtsanwältin und Notarin, SP-Kantonsrätin und Präsidentin der Finanzkommission.